

Zur Wirkung einer Großen Koalition: Die Renaissance des polarisierten Pluralismus und die Polarisierung des deutschen Parteiensystems

Johannes Schmitt, M.A.^{1, 2}

Im deutschen Parteiensystem wird die Große Koalition anscheinend von einer Ausnahme zu einer Regel. Im medialen Diskurs wird diese Koalitionsform immer wieder negativ bewertet. Die feuilletonistischen Beiträge befürchten eine vermeintlich polarisierende Wirkung und in der Konsequenz die Stärkung extremer Parteien.³ Dies wiederum könnte der Vermutung nach die Stabilität und Funktionsweise des politischen Systems insgesamt beeinträchtigen. Doch welchen Einfluss hat ein solcher Koalitionstyp tatsächlich auf das politische System der Bundesrepublik?

Interessanterweise korrespondieren die journalistischen Beobachtungen im Kern mit theoretischen Überlegungen und empirischen Befunden aus der vergleichenden Politikwissenschaft (Schmitt und Franzmann 2018, 2017c; Hazan 1995b), welche ihren Ausgangspunkt in der Formulierung des Idealtyps des *polarisierten Pluralismus* von Sartori (1976) finden. Hieraus ist die Hypothese abzuleiten, dass sich eine Stärkung bzw. Besetzung des politischen Zentrums, z.B. durch eine Große Koalition (Schmitt und Franzmann 2017c), zu einer zentrifugalen Wettbewerbsdynamik entwickelt (Sartori 1976: 133 f.). Die Wirkung auf das Parteiensystem entfal-

tet sich demnach insbesondere durch die Zersplitterung der Opposition und deren mangelnden Machtoptionen im elektoralen Wahlkampf. Der Erwartung nach kann dies zu einer Fokussierung auf wählerstimmenmaximierende Strategien ohne Rücksicht auf mögliche Koalitionsverhandlungen führen (Schmitt und Franzmann 2018). In der Konsequenz sind der Vermutung nach ein permanenter Konflikt durch die ideologische Spaltung und ein ausufernder Wettbewerb zwischen den unkooperativen Akteuren im Parteiensystem präsent (Sartori 1976: 131 ff.).

Die Auseinandersetzung mit den Entwicklungen des deutschen Parteiensystems auf Basis dieses theoretischen Ansatzes ist dabei aus zwei Perspektiven interessant: (1) Die Einordnung des deutschen Falls in eine generalisierte, abstrakte Argumentation kann möglicherweise abseits von anekdotischer Evidenz dabei helfen, die Bedingungen für die polarisierende Wirkung einer Großen Koalition im bundesrepublikanischen Parteiensystem zu identifizieren und damit die empirisch beobachteten Muster zu erklären. Würde zum Beispiel eine erneute Große Koalition ähnliche Dynamiken verursachen wie die zurückliegenden? Stärken Große Koalitionen immer die extremen Parteien oder entfaltet sich diese Dynamik nur unter spezifischen Bedingungen? (2) Die Auseinandersetzung mit einem empirischen Fall kann wiederum auch Rückschlüsse für das theoretische Modell offenbaren. Tritt der vermutete Mechanismus wie erwartet auf oder werden mögliche Gründe für das Ausbleiben identifiziert? Diese Erkenntnisse können letztlich genutzt werden, um das theoretische Modell zu verfeinern. Der folgende Beitrag soll also sowohl mit Blick auf den konkreten empirischen Fall als auch aus abstrakter, modelltheoretischer Sicht erklären, wann spezifische Wettbewerbsmuster zwischen Regierung und Opposition, z.B. in Form einer Großen Koalition, die Dynamik im Parteiensystem beeinflussen.

Um dieses Ziel zu erreichen, teilt sich der folgende Beitrag in mehrere aufeinander aufbauende Kapitel. Zunächst werden das theoretische Konstrukt des polarisierten Pluralismus (Sartori 1976) und die aktuelle Mikrofundierung des dahinterliegenden Mechanismus diskutiert (Schmitt und Franzmann 2018). Das Kernargument ist dabei, dass eine zersplitterte, schwache Opposition zu zentrifugalen Dynamiken führt, da der Anreiz für kooperative Beziehungen für einen Teil der relevanten Akteure nicht gegeben ist. Dieser Zustand verfestigt sich, da durch die Dynamik eine (kleiner werdende) Große Koalition die einzig verbleibende Option auf eine Regierungsbildung wird. Darauf auf-

¹ Der Autor ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am PRuF.

² Der vorliegende Beitrag ist im Rahmen des Forschungsprojektes „Der Einfluss der Opposition in etablierten Demokratien“, gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG, Projektnummer: 290380518, <http://pruf.de/dfg-projekt-opposition>), entstanden. Besonderer Dank gilt zudem Simon Miksch und Anna Halstenbach für die Unterstützung bei der Recherche und dem Editieren des Artikels sowie für die zahlreichen, hilfreichen Anmerkungen.

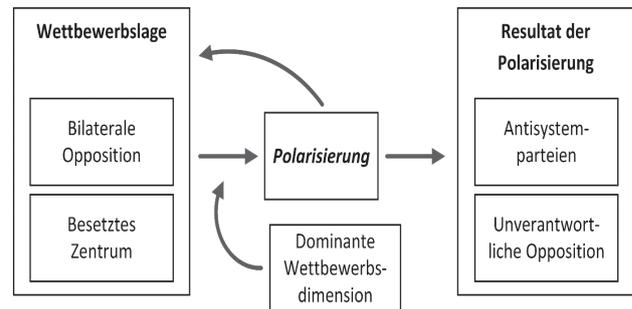
³ Ein paar anekdotische Beispiele hierfür sind die folgenden Artikel: Der Beitrag „Große Koalition, große Sorgen“ auf Zeit Online (Quelle: <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2016-09/grosse-koalition-folgen-parteien-afd-fpoe>, Stand: 27.02.2018) sieht den Erfolg der FPÖ als Produkt der großen Koalition und zieht einen Vergleich zur AfD. Ein Kommentar in der Kölnischen Rundschau stellt fest: „Zum politischen Einmaleins gehört, dass große Koalitionen die radikalen Ränder stärken.“ (Quelle: <https://www.rundschau-online.de/28945346>, Stand: 27.02.2018). Eine solche Möglichkeit diskutiert auch ein Artikel im Tagesspiegel zur möglichen, kommenden Großen Koalition (Quelle: <https://www.tagesspiegel.de/politik/vor-der-bundestagswahl-kommt-im-herbst-die-neuaufgabe-der-grossen-koalition/20045686.html>, Stand: 27.02.2018).

bauend werden die empirischen Evidenzen zu den theoretisch vermuteten Zusammenhängen diskutiert (Schmitt und Franzmann 2017b, 2017c). Auf diesem Fundament werden wiederum die aktuellen Entwicklungen inklusive die Bundestagswahl 2017 deskriptiv betrachtet und diskutiert. Hier zeigt sich, dass die Entwicklungen zum Großteil mit den theoretischen Erwartungen korrespondieren und insbesondere die Große Koalition nach der Wahl 2013 im Gegensatz zur Großen Koalition nach der Wahl 2005 die Bedingungen für eine polarisierende Wirkung erfüllt hat. Abschließend werden die Ergebnisse der Analyse diskutiert: Gibt es möglicherweise eine *Renaissance des polarisierten Pluralismus* im deutschen Parteiensystem oder sind solche dauerhaften, zentrifugalen Dynamiken und ideologischen Konflikte eher unwahrscheinlich – auch wenn sich erneut eine Große Koalition bildet?

Der polarisierende Einfluss einer Zentrumskoalition

Der Ausgangspunkt der theoretischen Argumentation zur Beschreibung der Wirkung von Koalitionstypen auf den Parteienwettbewerb ist in der wegweisenden Typologie von Sartori (1976) zu finden. Diese ordnet in ihrer Essenz die Parteiensysteme anhand der Fragmentierung und der ideologischen Polarisierung. Hierdurch wird die prägende Wettbewerbsdynamik verschiedener Parteiensystemtypen theoretisch herausgearbeitet (Sartori 1976: 124 ff.). Zur Beschreibung von Polarisierung in Mehrparteiensystemen sind dabei insbesondere die beiden konträren Typen des moderaten und polarisierten Pluralismus relevant (Sartori 1976: 131 ff.). Während ersterer durch eine zentripetale Dynamik und damit einhergehende geringe Polarisierung geprägt ist, zeichnet den polarisierten Pluralismus, wie der Name bereits vermuten lässt, eine gegenteilige und damit zentrifugale Dynamik aus (ebd.). Beide Typen werden von Sartori über eine Reihe von Merkmalen beschrieben, welche jeweils eine konträre Ausprägung aufweisen. Ein Beispiel hierfür ist die Existenz von Antisystemparteien, welche im polarisierten Pluralismus gegeben ist, während deren Abwesenheit die moderaten Mehrparteiensysteme charakterisiert. Hierauf aufbauend kann der Kern der theoretischen Überlegungen von Sartori abgeleitet werden, indem die Merkmale in eine kausale Beziehung zueinander gebracht werden (vgl. hierzu Schmitt 2014; Schmitt und Franzmann 2017c: 92 ff.). Für die Beschreibung der Wirkungsweise einer Großen Koalition sind nun insbesondere die kausalen Beziehungen innerhalb des polarisierten Pluralismus interessant, welche die folgende Darstellung 1 zusammenfasst.

Darstellung 1: Die kausale Struktur des polarisierten Pluralismus*



*Quelle: Eigene Darstellung auf Basis von Schmitt (2014) sowie Schmitt und Franzmann (2017c).

Die Beschreibung des polarisierten Pluralismus lässt sich aus der Perspektive kausaler Wirkungszusammenhänge in drei aufeinanderfolgende Phasen unterteilen, wobei den Ankerpunkt die Polarisierung des Parteiensystems bildet. Diese ist die zentrale theoretische Größe in Sartoris Ansatz. Die restlichen Merkmale sind entweder die Ursache der Polarisierung oder deren Folge (Sartori 1976: 131 ff.). Aufgrund seines fundamentalen Stellenwertes soll das Konzept der Parteiensystempolarisierung kurz näher erörtert werden. Polarisierung als Begriff wird in einer Vielzahl von sozial- und politikwissenschaftlichen Studien verwendet und adressiert teilweise höchst unterschiedliche Referenten, z.B. Einkommenspolarisierung (Esteban und Ray 1994), Meinungspolarisierung (DiMaggio et al. 1996) oder Parteienpolarisierung (Han 2015). Sartoris Ansatz zur Konzeptualisierung beinhaltet die Überlegung, dass Polarisierung die ideologischen Distanzen innerhalb eines Parteiensystems subsummiert (Sartori 1976: 135). Diese Auffassung ist bis heute innerhalb der vergleichenden Politikwissenschaft prägend (vgl. Definitionen von Dalton 2008; Powell 2015; Klingemann 2005).

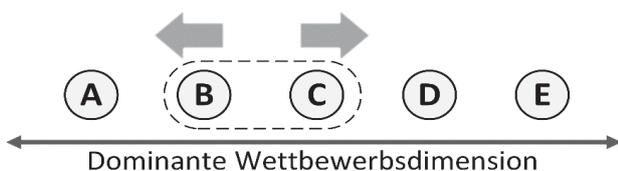
Die ideologischen Distanzen zwischen den Parteien als kollektive Akteure sind deshalb von konzeptioneller Relevanz, da sie die Interaktionsbeziehungen im Parteienwettbewerb prägen (Schmitt 2016; Schmitt und Franzmann 2017a) und eine hohe Polarisierung mutmaßlich mit dem Auftreten von politischen Konflikten einhergeht (Sartori 1976; Dalton 2008; Pelizzo und Babones 2007). Notwendige Bedingung für die Möglichkeit von Polarisierung ist dabei, dass sich eine dominante ideologische Dimension im Parteiensystem überhaupt bildet, welche für die Akteure handlungsrelevant ist (Sartori 1976: 334 ff.). Nach dieser Argumentation führt Multidimensionalität eher zu Segmentierung anstatt zu Polarisierung (ebd.). Zentral ist weiterhin, dass die domi-

nante Wettbewerbsdimension in ihrem Kern auch die Position zur aktuellen Konstitution umfasst (Sartori 1976: 157, 1976: 337 f.), d.h. extrem linke und rechte Positionen implizieren eine ablehnende Haltung gegenüber dem aktuellen System, während zentrale Akteure systemstabilisierend wirken. Hieraus ergibt sich ein persistenter Konflikt im Falle einer Polarisierung zwischen den Parteien.

Auf der ideologischen Dimension können zwei verschiedene Arten von Wettbewerbsbewegungen auftreten, welche entweder zu einer hohen Polarisierung (zentrifugale Dynamik) oder niedrigen Polarisierung (zentripetale Dynamik) führen (Sartori 1976: 342 ff.). Die Ursache für die eine oder andere Dynamik ist auf zwei Merkmale des polarisierten Pluralismus zurückzuführen: die Besetzung des ideologischen Zentrums und die bilaterale Struktur der Opposition (Sartori 1976: 133 ff.; vgl. weiterführend Schmitt und Franzmann 2017c: 92 ff.). Der erste Punkt beinhaltet die Überlegung, dass eine Gruppe von Parteien, welche sich im politischen Zentrum positionieren (und nicht unmittelbar miteinander konkurrieren), dazu führt, dass das Zentrum selbst im Parteienwettbewerb nicht umkämpft ist (Sartori 1976: 133 ff.). In der Konsequenz wird also Wahlkampf um die weniger moderaten Wählerschaften geführt. Dagegen beinhaltet der zweite Punkt – die bilaterale Opposition –, dass die Regierungsparteien sowohl mit einer Opposition von rechts als auch links konfrontiert sind und sich hierdurch der elektorale Wettbewerb der Parteien auf die Flügel und nicht das Zentrum konzentriert (ebd.).

Beide Überlegungen können durch die Gegenüberstellung von zwei idealtypischen Koalitionsmustern miteinander verknüpft werden: einer Zentrums- und einer Flügelkoalition (vgl. hierzu Schmitt 2014; Schmitt und Franzmann 2017c, 2018). Bei einer Zentrumskoalition sind die Regierungsparteien mittig auf der ideologischen Wettbewerbsdimension zu verorten und mit einer Opposition sowohl von links als auch rechts konfrontiert. Dies entspricht der Ausgangskonstellation des polarisierten Pluralismus. In der folgenden Darstellung findet sich hierfür ein Beispiel.

Darstellung 2: Die Wirkung einer Zentrumskoalition*

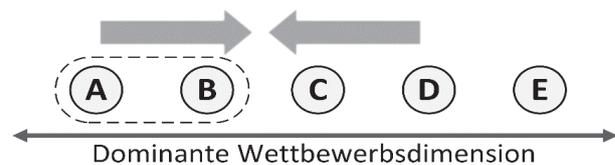


*Quelle: Darstellung auf Basis von Schmitt (2014) sowie Schmitt und Franzmann (2017c).

Das illustrierte hypothetische Parteiensystem umfasst fünf relevante Parteien, welche entlang einer dominanten Wettbewerbsdimension positioniert sind. In dem Beispiel hat sich eine zentrale Koalition aus den Parteien B und C gebildet. Diese wird von links durch die Oppositionspartei A und von rechts durch die Oppositionsparteien D und E im elektoralen Wettbewerb herausgefordert. Die ausgeführte theoretische Überlegung ist nun, dass sich hieraus eine Dynamik zu den Flügeln (graue Pfeile) und weg vom Zentrum entwickelt – also ein zentrifugaler, polarisierender Parteienwettbewerb. Dieser Zusammenhang verstärkt sich zudem selbst (zurückführender Pfeil in Darstellung 1), da eine zunehmende Polarisierung die moderaten Parteien schwächt. Damit verbleibt eine Zentrumskoalition als einzige Regierungsoption, da die zersplitterte Opposition keine reelle Alternative für die Koalitionsbildung darstellt (Sartori 1976: 135 f.).

Im Gegensatz dazu sollte eine Flügelkoalition, welche charakteristisch für den moderaten Pluralismus ist, eine gegenteilige Dynamik auslösen. Hier ist eine Koalition entlang des linken oder rechten Flügels positioniert und mit einer Opposition auf der entsprechend anderen Seite des Wettbewerbsspektrums konfrontiert. Die ideologisch verbundene Opposition konkurriert dementsprechend mit der amtierenden Regierungskoalition im Wettbewerb um die zukünftige Besetzung der Ämter. Daraus folgt nach Sartoris Überlegungen ein Lagerwahlkampf zwischen den beiden Gruppen, wobei die ausschlaggebenden Stimmen im Zentrum zu gewinnen sind. Dies löst in der Konsequenz eine zentripetale Dynamik aus, wie in der folgenden Darstellung 3 illustriert ist.

Darstellung 3: Die Wirkung einer Flügelkoalition*



*Quelle: Darstellung auf Basis von Schmitt (2014) sowie Schmitt und Franzmann (2017c).

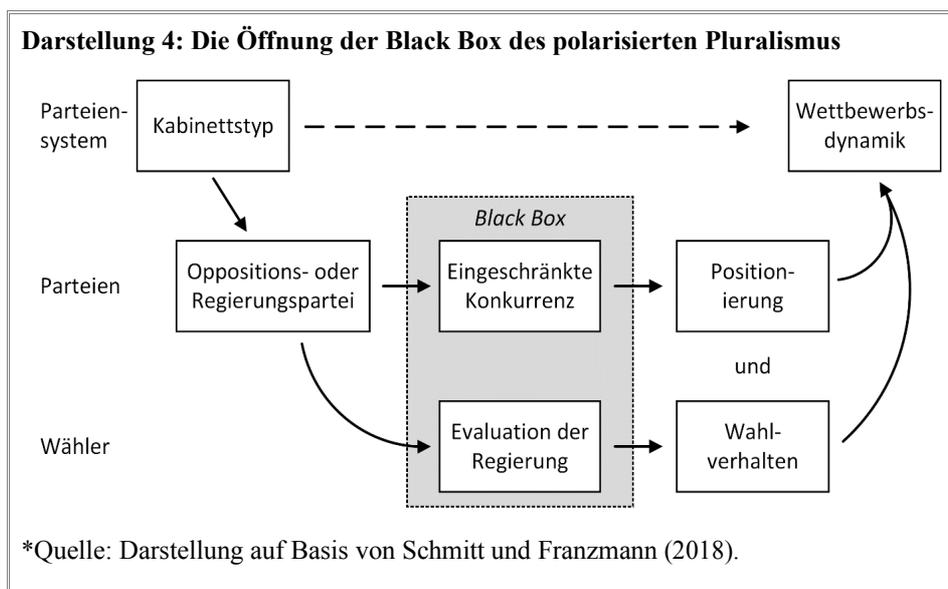
In diesem Beispiel bilden nun die Parteien A und B eine Koalition, welcher die Opposition aus den Parteien C, D und E entgegensteht. Der theoretischen Argumentation nach hat dies eine zentripetale Dynamik zur Folge, weil sich die beiden Lager um den Stimmengewinn im Zentrum bemühen. Im Prinzip ist nach Sartori (1976: 169 ff.) ein moderates Mehrparteiensystem durch die Gruppenbildung in seiner Dynamik vergleichbar mit einem Zweiparteiensystem.

Diese Gruppenbildung ist unter Zentrumskoalitionen allerdings nicht möglich, da die Opposition ideologisch zersplittert ist.

Die verbleibenden Merkmale aus der Darstellung 1 stellen abschließend die Konsequenzen der zentrifugalen Dynamik dar. Das Resultat des polarisierten Pluralismus beschreibt Sartori insbesondere durch die politischen Konflikte, welche aus den ideologischen Differenzen der relevanten Akteure folgen (Sartori 1976: 133 ff.). So sind im polarisierten Pluralismus Parteien präsent, welche das System grundlegend ablehnen, nicht bereit sind Regierungsverantwortung zu übernehmen und/oder sich nur eingeschränkt an die Regeln des demokratischen Wettbewerbs halten (ebd.). Ursprünglich hatte Sartori hier insbesondere kommunistische und faschistische Parteien als Antisystemparteien im Sinn. Allerdings lässt sich das Konzept auch auf die heutige Zeit übertragen. So formuliert Capoccia (2002) die Überlegung der *relationalen* Antisystempartei. Entscheidend ist, dass die Parteien die aktuelle Konstitution ablehnen und sich von dem bisherigen System entfremdet haben. Sie müssen nicht zwangsläufig antidemokratisch oder autoritär sein und wirken trotzdem dysfunktional aufgrund ihres Konfliktpotentials.

Der ausgeführte theoretische Kern der Parteiensystemtypologie von Sartori bietet damit einen Ansatzpunkt zur Erklärung von Wettbewerbseffekten durch Große Koalitionen. Diese sollten besonders dann die politischen Ränder stärken, wenn sie zentral auf der dominanten ideologischen Wettbewerbsdimension positioniert sind und sowohl von links als auch rechts mit relevanten oppositionellen Akteuren konfrontiert sind. Auf Dauer wäre hieraus ein dysfunktionaler, konfliktiver Wettbewerb zu erwarten. Allerdings ist das bis hierin bestehende Problem die mangelnde Verknüpfung der verschiedenen analytischen Ebenen miteinander, d.h. Sartori verbindet im ursprünglichen theoretischen Konstrukt nicht die Annahmen über Akteure und ihre Heuristiken mit den formulierten Zusammenhängen auf der Systemebene (Koalitionstyp → Polarisierung). Welcher spezifi-

sche Mechanismus erklärt also den dargestellten Zusammenhang auf Makroebene? Und ist dieser Mechanismus auch unter der Bedingung der Präsenz von Großen Koalitionen gegeben? Auf Grundlage einer aktuellen Mikrofundierung wurde mit Hilfe eines agentenbasierten Modells⁴ diese Problemstellung gelöst (Schmitt und Franzmann 2018). Damit liefert die Studie ein zentrales Puzzleteil für die Beantwortung der hier untersuchten Fragestellung. Die bisherige Black Box und der herausgearbeitete Mechanismus werden mit Hilfe der folgenden Darstellung illustriert.



Wenn auf Makroebene der Koalitionstyp die Polarisierung teilweise bestimmt, muss dieser letztlich die Akteure so beeinflussen, dass sich die Parteien im Falle einer Zentrumskoalition extremer positionieren und/oder die Wähler extremere Parteien wählen. Dagegen müsste es einen umgekehrten Effekt für Flügelkoalitionen geben. Hierfür wurden zwei möglichen Mechanismen herausgearbeitet, welche die Black Box öffnen können. Zunächst beeinflusst die Wettbewerbslage zwischen Regierung und Opposition die Möglichkeiten der strategischen Verfolgung von Zielen unter Zentrumskoalitionen (Schmitt und Franzmann 2018). In dem Modell wird dabei grundsätzlich davon ausgegangen, dass Parteien unterschiedliche Zielsetzungen im elektoralen Wettbewerb verfolgen können: policy-, office- und vote-seeking (vgl. hierzu Strøm 1990). Parteien können also versuchen durch ihren Wahlkampf Wählerstimmen zu gewinnen, an der zukünftigen Regierung zu partizipieren (und damit Ämter zu erhalten) oder

⁴ Die Methode ermöglicht die Modellierung von komplexen, dynamischen Prozessen auf Basis von Akteuren (vgl. hierzu Schmitt 2015; Gilbert 2010).

spezifische Politiken auf die Agenda zu setzen und zu vertreten. Die Ziele können sich unter Umständen teilweise gegenseitig ausschließen. Die Präsenz einer Zentrumskoalition kann nun die Möglichkeiten zur Verfolgung spezifischer Ziele, zumindest einiger Akteure, einschränken (Schmitt und Franzmann 2018). Gibt es ausschließlich Konkurrenz- und keine Kooperationsbeziehungen zwischen Koalition und Opposition, haben die oppositionellen Akteure unter einer Zentrumskoalition keine Möglichkeit zukünftig an der Regierung zu partizipieren, da sie selber ideologisch zersplittert ist und damit keine mögliche Alternative zur aktuellen Regierung darstellt (ebd.). Weil die mögliche zukünftige Regierungsverantwortung nicht Teil der strategischen Abwägung der oppositionellen Akteure im Modell ist, ergibt sich aus der Heuristik dieser Akteure eine zentrifugale Dynamik. Dagegen führen Flügelkoalitionen zu Lagerbildung und zur zentripetalen Dynamik, da hier der Wettbewerb maßgeblich durch den möglichen Ämtergewinn geprägt ist und die ideologisch homogene Opposition versuchen kann, die aktuelle Regierung nach der Wahl durch den Gewinn einer gemeinsamen Mehrheit abzulösen (ebd.).

Dieser Mechanismus funktioniert unter Zentrumskoalitionen allerdings nur dann, wenn die oppositionellen Akteure auch prinzipiell einen Anreiz haben mit weniger moderaten Standpunkten Wahlkampf zu führen, z.B. weil sie hierdurch Wählerstimmen gewinnen (ebd.). Dies kann gegeben sein, wenn die Wählerschaft selbst polarisiert ist. Weiterführend wurde in dem Modell der mögliche verstärkende Mechanismus der Regierungsabstrafung („Evaluation der Regierung“ in der Darstellung 4) herausgearbeitet (ebd.). Sind Wähler unzufrieden mit der Regierung, z.B. aufgrund einer Austeritätspolitik in Phasen wirtschaftlicher Rezession, und beeinflusst dies ihr Wahlverhalten, können die Wähler unter Flügelkoalitionen zur moderaten, zentral positionierten Alternative ausweichen. Dagegen bleibt ihnen unter Zentrumskoalitionen nur das Wählen von extremeren Oppositionsparteien. Dieser zweite Mechanismus kann den ersten Mechanismus der eingeschränkten Konkurrenz verstärken (ebd.): Zunächst ist durch die Zersplitterung die Strategie der Opposition nicht auf die Partizipation in einer zukünftigen Koalition ausgerichtet und aufbauend weichen die unzufriedenen Wähler zu den oppositionellen Akteuren auf den Flügel aus. Unter einer Flügelkoalition führt die Unzufriedenheit im Sinne des Modells dagegen zu einem Regierungswechsel.

Aus dieser Perspektive ist der Effekt einer Großen Koalition immer dann zentrifugal, wenn (a) sie eine zentrale Lage einnimmt, (b) sie zu einer substanziellen, ideologischen Zersplitterung der Opposition führt, (c) eine Partizipation (von Teilen) der Opposition in zukünftigen Koalitionsverhandlungen per se ausgeschlossen scheint und (d) die Unzufriedenheit mit der aktuellen Regierung substanziell ist. Notwendige Bedingung für einen solchen Effekt ist weiterhin, dass sich der Wettbewerb auf eine dominante ideologische Dimension konzentriert.

Bevor schließlich die Dynamiken des deutschen Parteiensystems mit Blick auf die Bundestagswahl 2017 vor dem Hintergrund des ausgeführten Mechanismus betrachtet werden, sollen noch kurz die empirischen Evidenzen zu diesem Zusammenhang aus der vergleichenden Politikwissenschaft erörtert werden. Diese ergeben sich bisher primär aus drei quantitativen Beiträgen: Hazan (1995b), Schmitt und Franzmann (2017c) sowie Schmitt und Franzmann (2017b). Hazan (1995b) präsentiert die erste empirische Analyse, welche im Kern den von Sartori beschriebenen Zusammenhang testet. Allerdings konzentriert sich der Autor auf den Effekt eines besetzten ideologischen Zentrums und lässt damit den Aspekt der bilateralen Oppositionsstruktur außer Acht. In der Analyse zeigt sich, dass eine Stärkung des politischen Zentrums, welches durch den Sitzanteil zentral positionierter Parteien gemessen wird, mit einer Stärkung extremer Parteien einhergeht (ebd.; vgl. weiterführend Hazan 1995a). Diese Studie stellt damit ein erstes Indiz für den vermuteten Zusammenhang dar. In dem neueren Beitrag von Schmitt und Franzmann (2017c) wird dagegen konkret der Effekt von einer zentral positionierten Koalition im Zusammenspiel mit einer zersplitterten Opposition im Rahmen einer quantitativen Time-Series Cross-Section Analyse getestet. Dabei wird ein substanzieller polarisierender Effekt von Zentrumskoalitionen vorgefunden (ebd.). Der Effekt ist dabei insbesondere auf die zentrale Lage und nicht unbedingt auf die Größe der Koalition zurückzuführen (ebd.). In einer Erweiterung dieser Analyse wird ein Interaktionseffekt zwischen Zentrumskoalitionen und der Stärke der Opposition nachgewiesen, d.h. sind Zentrumskoalitionen mit einer schwachen Opposition konfrontiert, wirken sie polarisierender (Schmitt und Franzmann 2017b).

Die empirischen Studien bestätigen bisher also die vermuteten theoretischen Zusammenhänge. Vor dem Hintergrund der ausgeführten Mechanismen sollen im Folgenden nun die Dynamiken im deutschen Parteiensystem deskriptiv betrachtet werden. Dies kann

natürlich nicht als empirischer Test der erörterten Hypothese interpretiert werden, allerdings soll die fallstudienartige Betrachtung eine Einschätzung ermöglichen, ob der Mechanismus ein mögliches Puzzle-teil in der Erklärung der Dynamiken im deutschen Parteiensystem darstellt und was dies in der Konsequenz für eine mögliche weitere Große Koalition bedeutet.

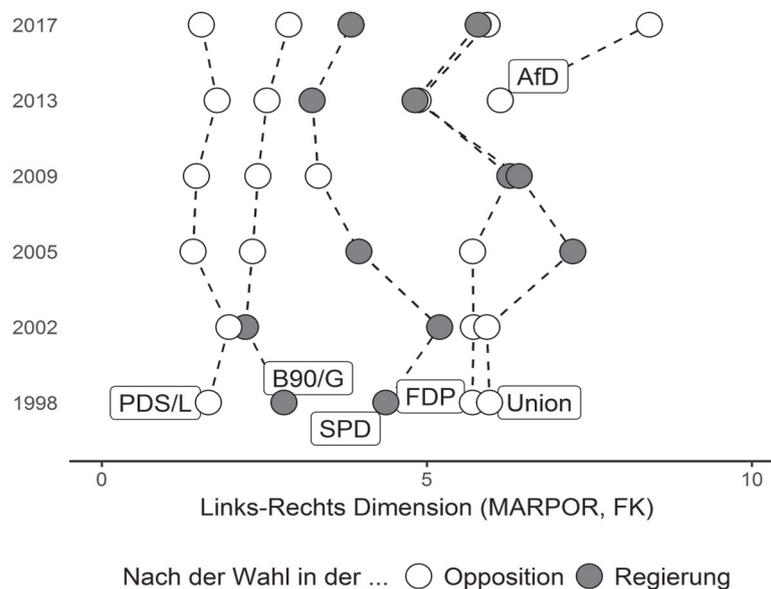
Die Dynamiken im deutschen Parteiensystem und die Bundestagswahl 2017

Auf Grundlage der theoretischen Argumentation sind insbesondere die Wettbewerbskonstellationen zwischen Regierung und Opposition auf dem Links-Rechts-Kontinuum im Zusammenspiel mit den Polarisierungsdynamiken im Parteiensystem von Interesse, da hier theoretisch ein Zusammenhang erwartet wird. Empirisch sollen die aktuellen Entwicklungen im deutschen System aus zwei verschiedenen Perspektiven betrachtet werden – aus Sicht der Anbieter und aus Sicht der Rezipienten. Um die Perspektive der Wähler abzubilden, wird im Folgenden auf die Umfragedaten der *German Longitudinal Election Study* (kurz: GLES)⁵ zurückgegriffen, während die Angebotsseite der Parteien durch die Wahlprogrammanalysen des *Manifesto Project* (kurz: MARPOR; Volkens et al. 2017) repräsentiert wird. Es gibt verschiedene Ansätze, um aus der Inhaltsanalyse und dem Kategorienschema des MARPOR-Datensatzes Parteipositionen abzuleiten (vgl. hierzu u.a. Franzmann 2015; Jahn 2011; Mölder 2015). Wichtig für die empirische Analyse des erörterten Konzeptes ist, dass die untersuchte ideologische Dimension alle relevanten Themen im Wettbewerb subsumiert. Dies kann über den kontextsensitiven Indikator von Franzmann und Kaiser (2006) erreicht werden. Hier wird die Klassifikation der inhaltlichen Kategorien als linke oder rechte Kategorie bzw. als Valenz-Kategorie für jedes Land

und jede Wahl separat vorgenommen. Um das Maß für die folgende Analyse nutzen zu können, wurden die Werte für die Wahl 2017 nach dem vorgeschlagenen Vorgehen (siehe hierzu Franzmann und Kaiser 2006: 167) aktualisiert⁶.

Auf Grund der Verfügbarkeit der MARPOR-Daten können die Entwicklungen zunächst über einen längeren Zeitraum betrachtet werden. In der folgenden Darstellung 5 werden dabei die Links-Rechts-Positionen der Parteien seit der Wahl 1998 abgebildet. Damit beginnt die Darstellung mit dem Regierungswechsel zu Rot-Grün. Vorher war das Parteiensystem von einer rechten Flügelkoalition (Schwarz-Gelb) und einer linken Opposition geprägt. In der Abbildung wird die Koalition, welche sich nach der Wahl formiert hat, durch grau eingefärbte Kreise symbolisiert. Weiße Punkte stellen dagegen die Oppositionsparteien dar. Weiterhin stellt die Koalition nach der Wahl 2017 das technische Übergangskabinett von SPD und Union dar, weil zum Zeitpunkt des Verfassens dieses Beitrags die Koalitionsbildung aufgrund des ausstehenden SPD-Mitgliederentscheids noch nicht abgeschlossen war (Stand: 27.02.2018).

Darstellung 5: Die Positionierung der Parteien zu den Bundestagswahlen*



*Die Parteipositionen basieren auf dem Franzmann-Kaiser-Indikator (Franzmann und Kaiser 2006), welche wiederum auf Grundlage des MARPOR gebildet wird (Volkens et al. 2017).

⁵ Die insgesamt drei verfügbaren Wellen umfassen die Nachwahlbefragungen zu den Bundestagswahlen 2009 (Rattinger et al. 2017a), 2013 (Rattinger et al. 2017b) sowie 2017 (Roßteutscher et al. 2017).

⁶ Die Einstufung der Kategorie zu links, rechts und Valenz wurde von der Bundestagswahl 2013 für 2017 übernommen außer in den folgenden Fällen: Die Kategorien 104, 109, 402, 403, 605 und 608 sind nun als rechts eingestuft und die Kategorien 201, 202, 501 und 705 sind als Valenz eingestuft.

Die 1998 gewählte rot-grüne Regierung stellte die erste Koalition seit den 1960er Jahren im bundesrepublikanischen Parteiensystem dar, welche sowohl von links (PDS) als auch rechts (Union und FDP) mit oppositionellen Kontrahenten im Parteienwettbewerb konfrontiert war. In diesem Sinne entspricht das Kabinett einer idealtypischen Zentrumskoalition. Damit ist eine Voraussetzung für das Eintreten des beschriebenen Mechanismus bereits ohne die Bildung einer Großen Koalition gegeben. Allerdings sind in diesem Fall die Bedingungen nicht vollständig erfüllt, da die schwarz-gelbe Opposition nach wie vor die Möglichkeit für das Verfolgen von office-seeking Strategien hatte. Die zentrale Lage der Koalition im Wettbewerb führte nicht zu einer substantiellen ideologischen Zersplitterung der Opposition. Alleine die PDS hatte zu diesem Zeitpunkt keine reale Perspektive auf eine zukünftige Regierungsbeteiligung. Dementsprechend wurde die folgende Wahl 2002 noch von einem Wettbewerb zwischen den Lagern Rot-Grün und Schwarz-Gelb geprägt (Jun 2007: 500) und, wie hieraus theoretisch zu erwarten ist, trat dementsprechend auch keine Polarisierungsdynamik auf.

Im Anschluss ist in der folgenden Legislaturperiode während der zweiten rot-grünen Koalition eine vergleichbare Wettbewerbskonstellation zu beobachten. Diesmal trat allerdings eine zentrifugale Tendenz auf Grund der rechteren Positionierung der Union auf und die ideologische Spannweite im Parteiensystem erhöhte sich. Diese kommt vor allem durch die Betonung marktliberaler Positionen im Wahlprogramm der Union zustande⁷, wobei diese Wettbewerbsorientierung vom Elektorat nicht belohnt wurde (Niedermayer 2008: 30). Zudem sind auf der anderen Seite des Links-Rechts-Kontinuums ebenfalls Polarisierungstendenzen festzustellen. Die Position der Linken (PDS und WASG) rückte zwar nicht weiter nach links, aber es ist ein deutlicher Stimmengewinn dieses Akteurs zu verzeichnen (+4.7 Prozentpunkte im Vergleich zur PDS 2002). Da die Linke nun mit einem substantiellen Sitzanteil im Parlament vertreten war, hatte keines der beiden etablierten Lager die parlamentarische Mehrheit. Hierdurch blieb, da weder eine Ampel- noch eine Jamaika-Koalition möglich waren, nur noch der Ausweg der ersten Großen Koalition nach der Wende (vgl. hierzu Jun 2008: 32 f.).

⁷ Unter anderem werden nach dem MARPOR (Volkens et al. 2017) insbesondere Aussagen zur Liberalisierung der Märkte (Kategorie 401, 5,8% der Quasisätze) und zum Bürokratieabbau (bzw. „Governmental and Administrative Efficiency“, Kategorie 303, 13,7%) getätigt.

Diese Große Koalition wies die Besonderheit auf, dass sie keine Zentrumskoalition darstellt. Die Union war zumindest nach den verwendeten Daten⁸ zur Wahl rechter positioniert als die FDP. Damit stellte diese Große Koalition weder eine idealtypische Zentrums- noch Flügelkoalition dar. Weiterhin kam es in der folgenden Wahl wieder zu einem Lagerkampf zwischen Rot-Grün und Schwarz-Gelb (Decker 2009). Damit war für (fast) alle Parteien im Wettbewerb eine Regierungsbeteiligung zumindest hypothetisch möglich und der Mechanismus der eingeschränkten Konkurrenz greift wieder nicht. Folglich ist durch diese Große Koalition keine Polarisierungsdynamik zu erwarten gewesen, was sich mit den dargestellten empirischen Mustern deckt. Im Gegenteil, die Union orientierte sich wieder in Richtung des Zentrums auf der Links-Rechts-Skala und es bildeten sich zwei deutlich voneinander abgrenzbare Lager auf dem Kontinuum zur Wahl 2009. Diese gewann Schwarz-Gelb und als Konsequenz bildete sich eine idealtypische Flügelkoalition aus FDP und Union. Diese führte 2013 – trotz der ersten Erfolge der AfD als neue Partei – erstmal zu einer deutlichen Depolarisierung durch die zentripetalen Positionierungen der FDP und Union. Die AfD setzte zu diesem Zeitpunkt vor allem auf die Kritik am Euro und auf national-liberale Positionen im Wahlkampf, was in der Summe – zumindest hinsichtlich des Wahlprogramms – insgesamt eher auf dem moderat rechten Flügel zu verorten ist (vgl. zur Positionierung der AfD vor der Spaltung Franzmann 2016b, 2014).⁹ Trotz dieser zentripetalen Entwicklung schuf die Flügelkoalition mutmaßlich erst durch die Bewegung Richtung Zentrum die Voraussetzungen für die anschließende Polarisierung, da Teile des Elektorats unzufrieden mit der weniger konservativen Positionierung der Union waren (Franzmann 2014: 115).

In Folge des parlamentarischen Ausscheidens der FDP ergab sich nun erstmals eine idealtypische Zentrumskoalition im Parteienwettbewerb, auf welche der Mechanismus der eingeschränkten Konkurrenz theoretisch zutraf: Die Koalition aus SPD und Union ist sowohl von links (Linke und Grüne) als auch rechts (FDP und AfD) mit einer zersplitterten Opposition konfrontiert, wobei sowohl auf dem linken als auch rechten Flügel mindestens eine relevante Partei präsent war, für die eine zukünftige Regierungsbetei-

⁸ In Ergänzung ist die Union 2006 auch nach dem Chapel Hill expert survey (Bakker et al. 2014) weiter rechts als die FDP positioniert.

⁹ Zu diesem Zeitpunkt nimmt die AfD am ehesten auf der sozio-ökonomischen Dimension eine rechte Position ein (Franzmann 2014: 120).

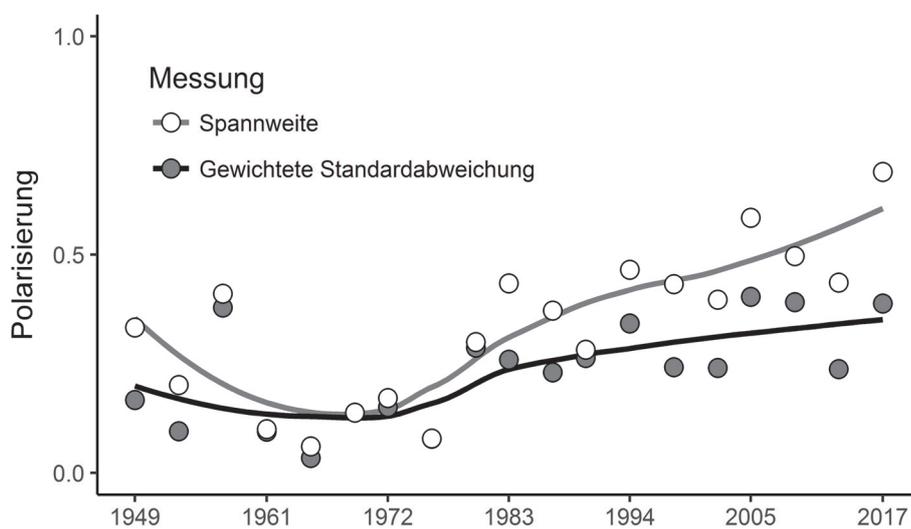
ligung nicht in Aussicht stand. In der Konsequenz waren nun auf beiden Flügeln Akteure vorhanden, die zukünftige Koalitionsverhandlungen nicht in ihre wettbewerbsstrategische Ausrichtung miteinbezogen (bzw. miteinbeziehen konnten). Weiterhin war mit der Flüchtlingskrise ein salientes Thema im Wettbewerb präsent, bei dem ein substanzieller Teil der Wählerschaft anscheinend mit der Regierung unzufrieden war (vgl. hierzu Niedermayer 2018: 118 f.) und diese Unzufriedenheit mutmaßlich relevant für die Wahlentscheidung war. Hierdurch waren die Voraussetzungen für das Eintreten einer zentrifugalen Dynamik aus Sicht des Modells (Schmitt und Franzmann 2018) geradezu prototypisch gegeben. Der Erwartung nach zeigt sich dabei auch empirisch eine erhebliche Polarisierung bei der Bundestagswahl 2017. Die AfD positionierte sich im Vergleich zur Wahl 2013 nach der Abspaltung von der ALFA (bzw. jetzt LKR) deutlich weiter rechts (vgl. hierzu Franzmann 2016b: 35) und gewann substanziell an Stimmen hinzu (+7.9 Prozentpunkte, Döring und Manow 2016). Interessanterweise würde eine erneute Große Koalition wieder einer idealtypischen Zentrumskoalition entsprechen und die Bedingungen für die Wirkung des theoretischen Mechanismus wären erneut erfüllt.

Wie erheblich der Anstieg der Polarisierung des deutschen Parteiensystems zur Wahl 2017 war, wird bei der Betrachtung der Dynamik im Zeitverlauf deutlich (Darstellung 6). Generell kann Polarisierung über verschiedene empirische Indikatoren abgebildet werden (Schmitt 2016; Schmitt und Franzmann 2017a; Dalton 2008; Evans 2002), wobei die kombinierte Verwendung der Spannweite und der gewichteten Standardabweichung¹⁰ den Vorteil hat, dass die Nachteile des jeweils anderen Maßes kompensiert werden (Schmitt und Franzmann 2017a). In der folgenden Darstellung werden die Polarisierungswerte für beide Indikatoren auf Basis der Franzmann-Kaiser Positionsdaten für alle deutschen Bundestagswahlen dargestellt.

Seit den 1970er-Jahren ist die Polarisierung des Parteiensystems aus der Perspektive beider Indikatoren erheblich angestiegen. Vor allem der Trend hinsichtlich der Spannweite ist in Wellenbewegungen stetig steigend. Das Allzeithoch ist in der letzten Bundestagswahl zu beobachten, wobei der Wert im Vergleich zur vorherigen Wahl um 58 Prozent gestiegen ist. Die Varianz der Positionen ist ebenfalls in Relation zu den restlichen beobachteten Werten hoch, aber weit weniger stark angestiegen als die Spannweite. Betrachten wir die ideologische Polarisierung

in Relation zur Fragmentierung, welche die beiden Kriterien zur Bildung der ursprünglichen Typologie von Sartori (1976: 290) darstellen, wird deutlich, dass eine Entwicklung in Richtung des polarisierten Pluralismus zu beobachten ist. Der Typ des moderaten Pluralismus ist in der folgenden Darstellung 7 im unteren linken Bereich zu verorten (geringe Polarisierung und Fragmentierung), während Systeme des polarisierten Konterparts in der oberen rechten zu finden sein müssten (hohe Polarisierung und Fragmentierung). Während das deutsche Parteiensystem lange Zeit durch einen moderaten Polarisierungs-

Darstellung 6: Die Polarisierung im deutschen Parteiensystem*



*Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des MARPOR (Volkens et al. 2017) und der Franzmann-Kaiser Positionsdaten (Franzmann und Kaiser 2006). Die Linien zeigen die Schätzungen auf Basis einer Loess-Regression an. Die Skala der Polarisierungswerte ist reskaliert und reicht von 0 bis 1 (Schmitt 2016).

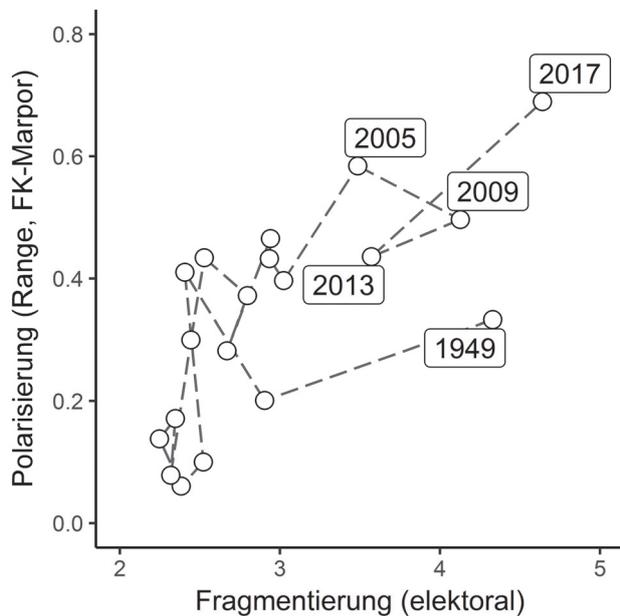
¹⁰ Diese berechnet sich über die Distanzen zwischen den Parteipositionen und dem Mittelwert, wobei auf Basis der Stimmenanteile der Parteien gewichtet wird (vgl. hierzu Schmitt 2016).

grad und geringe Fragmentierung geprägt war, entwickelte sich der Trend seit der Wahl 2005 langsam in Richtung des polarisierten Typs und machte 2017 einen erheblichen weiteren Sprung auf diesem Weg.

sierten Pluralismus wären dabei nach der theoretischen Argumentation von Sartori (1976), dass sich diese Wettbewerbskonstellation verfestigt und dass kleiner werdende Zentrumskoalitionen zunehmend von dem zentrifugalen Wettbewerb elektoral geschwächt werden. Dieser Argumentation liegt implizit die Überlegung zugrunde, dass Flügelkoalitionen aufgrund der ideologischen Differenzen nicht mehr möglich sind.

Ob diese Entwicklung von der Nachfrageseite ähnlich wahrgenommen wird oder der Polarisierungstrend ein Artefakt der Wahlprogramme ist, soll mit einem Perspektivwechsel hin zur Analyse der Wählerbefragungen im Rahmen der GLES überprüft werden. Dabei werden die Parteien im Zeitverlauf seit der Wahl 2009 in der grundlegenden Konstellation sehr ähnlich zu den bisherigen Positionsdaten auf dem Links-Rechts-Spektrum verortet (vgl. mit Darstellung 5). Die Position der AfD wird bei der Wahl 2013 im Mittel von den Wählern nahe Schwarz-Gelb gesehen, während anschließend eine substantielle Bewegung nach rechts durch den Wähler diagnostiziert wird und sich damit auch auf dieser Datenbasis eine erhebliche Polarisierung ergibt.

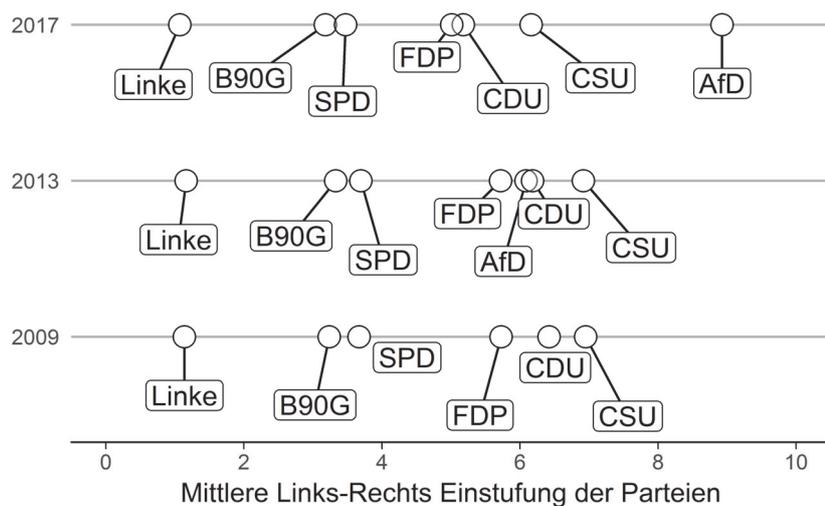
Darstellung 7: Die Fragmentierung und Polarisierung im deutschen Parteiensystem*



*Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des MARPOR (Volgens et al. 2017) und der Franzmann-Kaiser Positionsdaten (Franzmann und Kaiser 2006). Jeder Punkt symbolisiert die Fragmentierung und Polarisierung zu einer Bundestagswahl von 1949 bis 2017 und die Verbindungslinien zeigen den Verlauf an.

Die Entwicklung des deutschen Parteiensystems weist anhand der bisher betrachteten Indikatoren in einem erheblichen Maß auf eine substantielle Polarisierung unter der dritten Großen Koalition hin. Dagegen hat die vorherige, zweite Große Koalition nach der Wahl 2005 noch zu keiner zentrifugalen Dynamik geführt. Die Entwicklung des Parteiensystems aus der Sicht der Typologie verläuft dabei vom moderaten zum polarisierten Pluralismus. Die Voraussetzungen hierfür hat allerdings scheinbar erst die Flügelkoalition geschaffen, da sie durch ihren zentripetalen Kurs die Gründung der AfD ermöglichte. Typisches Muster des polari-

Darstellung 8: Die mittleren Links-Rechts-Parteipositionen in der GLES*



*Quelle: Berechnungen auf Basis der GLES-Befragungen (Rattinger et al. 2017a; Rattinger et al. 2017b; Roßteutscher et al. 2017). Die Mittelwerte sind gewichtet nach dem bereitgestellten Ost-West-Gewicht.

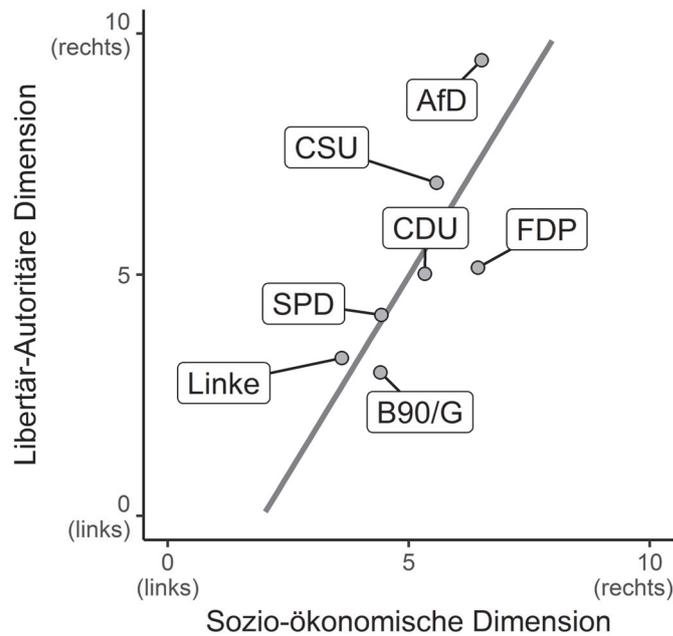
Auch auf der Wählerseite wird also im Mittel die zentrifugale Dynamik wahrgenommen. Entlang der Links-Rechts-Achse bilden sich aus der aggregierten

Sicht der Wähler deutlich vier Lager: Die Linke, Rot-Grün, Schwarz-Gelb und die AfD. Mit den vier Polen hat sich das deutsche Parteiensystem von dem Idealtyp des moderaten Pluralismus (zwei konkurrierende Pole) sichtlich entfernt. Differenziert man die Links-Rechts-Dimension inhaltlich weiter aus, wird zudem deutlich, in welcher Hinsicht die Positionen der Parteien und die Meinungen der Wähler sich polarisiert haben. Dies ist möglich, da in der GLES nicht nur die allgemeinen

Links-Rechts-Positionen¹¹, sondern auch Items zur sozio-ökonomischen und libertär-autoritären Dimension abgefragt werden (vgl. Roßteutscher et al. 2017). Die erste Dimension umfasst die inhaltliche Frage nach der Stärkung des Sozialstaates (links = 0) vs. die Senkung von Abgaben und Steuern (rechts = 10). Dagegen wird mit der libertär-autoritären Dimension die Werteeinstellung der Befragten und der Parteien abgefragt. Wichtig ist anzumerken, dass dieses Frageitem in der GLES explizit über die Frage nach den Zuzugsmöglichkeiten von Ausländern operationalisiert wird: mehr Möglichkeiten (links = 0) und weniger Möglichkeiten (rechts = 10). Bei der Gegenüberstellung beider Dimensionen wird sowohl auf Parteien- als auch auf Wählerebene deutlich, dass die Polarisierung weniger auf einem Dissens hinsichtlich wirtschaftlicher Fragen beruht, son-

dern ihren Ursprung in der Frage zur Flüchtlingspolitik hat. Zunächst zeigt sich auf der Parteebene folgendes Bild (Darstellung 9).

Darstellung 9: Die Parteipositionierung 2017 im zweidimensionalen Raum (GLES)*



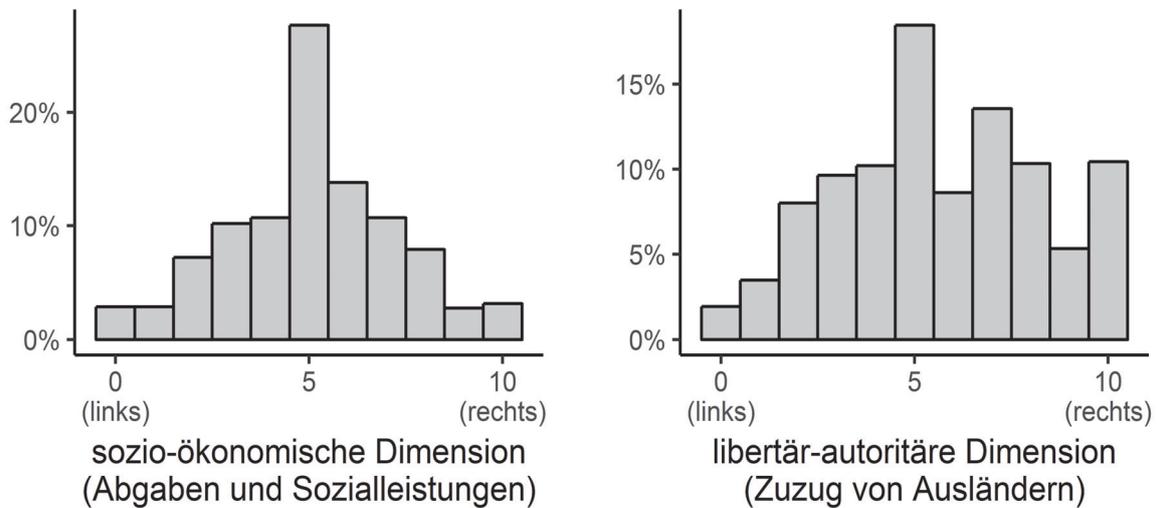
*Quelle: Berechnungen auf Basis der GLES-Befragungen (Roßteutscher et al. 2017). Die Mittelwerte sind gewichtet nach dem bereitgestellten Ost-West-Gewicht. Die graue Linie stellt die lineare Regressionsgerade zwischen den beiden Dimensionen dar.

Die Spannweite zwischen den Parteien hinsichtlich sozio-ökonomischer Fragen wird von den Wählern eher als gering angesehen. In dieser Hinsicht ist die AfD relativ nah am politischen Zentrum positioniert. Insgesamt beträgt hier die maximale Distanz zwischen den Parteien gerade einmal 6,5 Skalenpunkte. Dagegen sind die Differenzen wesentlich größer auf der libertär-autoritären Dimension bzw. hinsichtlich der Frage zu den Zuzugsmöglichkeiten von Ausländern. Hier beträgt die Spannweite mit 2,9 Skalenpunkten einen wesentlich höheren Wert.

Betrachten wir weitergehend die Verteilung der Wählerpositionen auf diesen beiden Dimensionen, zeichnet sich ein ähnliches Bild ab. Auf der sozio-ökonomischen Dimension ist eine deutliche Tendenz zur Mitte zu beobachten und ansonsten ein kleiner Bias zugunsten der Befürwortung eines stärkeren Sozialstaates. Dagegen ist bei der Verteilung der Meinungen hinsichtlich der libertär-autoritären Frage eine starke Tendenz nach rechts zu beobachten und eine höhere Varianz in den Positionen festzustellen.

Zusammenfassend ist also sowohl aus der Perspektive der Parteien (bzw. deren Wahlprogrammen) als auch hinsichtlich der Wählerschaft eine deutliche Polarisierung des deutschen Parteiensystems festzustellen. Die zeitliche Abfolge korrespondiert dabei in den wesentlichen Aspekten mit den Erwartungen des ausgeführten Mechanismus und bietet damit einen möglichen Erklärungsansatz für die beobachteten Entwicklungen. Aus der theoretischen Perspektive stellen die Dynamiken des deutschen Parteiensystems damit einen typischen Fall dar.

¹¹ In dem Survey wurden auf die folgende Weise die Parteipositionen erhoben: „In der Politik reden die Leute häufig von "links" und "rechts". Wenn Sie diese Skala von 1 bis 11 benutzen, wo würden Sie die folgenden Parteien einordnen, wenn 1 "links" und 11 "rechts" ist?“ (vgl. Fragebogen Roßteutscher et al. 2017).

Darstellung 10: Die Wählerverteilung auf den beiden Dimensionen 2017 (GLES)*

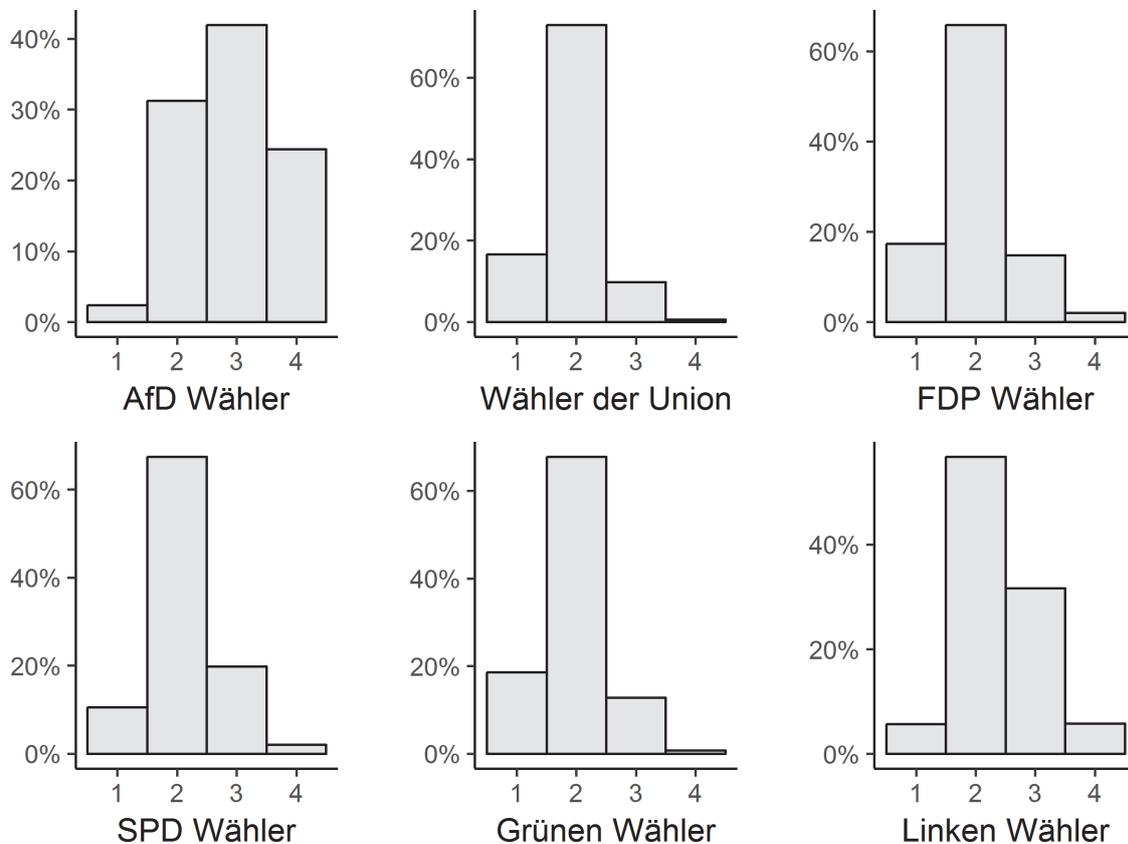
*Quelle: Berechnungen auf Basis der GLES-Befragungen (Roßteutscher et al. 2017). Die Mittelwerte sind gewichtet nach dem bereitgestellten Ost-West-Gewicht.

Bis zu diesem Zeitpunkt wurde vor allem die erste Hälfte der Geschichte erzählt: die Regierungs-Oppositions-Konstellation bestimmt das Polarisierungs-niveau. Abschließend soll noch erörtert werden, ob die Polarisierung möglicherweise auch zu den vermuteten Konsequenzen führt. In der ursprünglichen Argumentation von Sartori (1976: 131 ff.) wird im polarisierten Pluralismus erwartet, dass der Wettbewerb zunehmend durch die ideologischen Dynamiken geprägt wird und die Entfremdung der Flügelparteien gegenüber dem etablierten System bis hin zu einer prinzipiellen Anti-System-Einstellung der Akteure steigt. Auf der einen Seite sind die Fallanalysen zur AfD zumindest ein Indiz dafür, dass das Konfliktpotential im Parteiensystem tatsächlich gestiegen ist. Die populistischen Aussagen richten sich substantiell gegen die anderen, etablierten Parteien (vgl. hierzu Franzmann 2016a: 470) und Kooperationsansätze zwischen der AfD und den anderen Parteien existieren (bis jetzt) nicht, soweit dies zu beobachten ist. Die Art der Interaktionsbeziehungen im Parteiensystem scheinen sich also zu verändern – von Konkurrenz und Kooperation hin zu Konflikt¹². Auf der anderen Seite ist selbst bei einer pessimistischen Betrachtung wohl (noch) kein destabilisierender Konflikt und ausufernder Wettbewerb zu diagnostizieren, wie ihn Sartori (1976: 131 ff.) idealtypisch mit polarisiertem Pluralismus beschreibt.

¹² Die möglichen Arten von Interaktionen zwischen Parteien im Wettbewerb werden u.a. nähergehend von Franzmann (2011) konzeptualisiert.

Um das Potential für eine solche Entwicklung zumindest erahnen zu können, sollen abschließend noch zwei Überlegungen im Zusammenhang mit Polarisierung in Bezug zur Bundestagswahl 2017 überprüft werden: (1) Eine Bedingung für die Substanz der Polarisierung im Erklärungsansatz ist, dass die ideologische Dimension auch die konstitutionellen Positionen der Akteure widerspiegelt: Sind weiter links oder rechts positionierte Parteien und ihre Wähler ablehnend dem aktuellen System gegenüber eingestellt? Die Idee des polarisierten Pluralismus ist, dass sich hieraus ein Konflikt ergibt. (2) Weiterhin wird auf gesellschaftlicher Ebene argumentiert, dass die Gruppenbildung und Exklusion der Anderen (vgl. Argumentation von Esteban und Ray 1994) und, weiterführend, die affektive Distanz (vgl. den Ansatz von Iyengar et al. 2012) zwischen verschiedenen Gruppen – ich *fühle* mich also entfernt von den Anderen – zentrale Fundamente von Polarisierung sind.

Ob solche Strukturen in Deutschland möglicherweise gegeben sind, soll zumindest *indizienhaft* mit zwei Items aus den GLES-Daten erörtert werden. Der erste Punkt impliziert, dass sich die Wählerschaften in Bezug zur Einstellung zum System systematisch anhand der Links-Rechts-Positionen der Parteien unterscheiden. Hierfür wird untersucht, inwiefern sich die Bewertung des aktuellen Systems (Demokratiefriedenheit) durch die Wählerschaften zwischen den Parteien unterscheidet. Die Skala umfasst dabei vier Kategorien (1: zufrieden, 2: eher zufrieden, 3: eher unzufrieden, 4: unzufrieden; vgl. Dokumentation zu Roßteutscher et al. 2017).

Darstellung 11: Demokratiezufriedenheit der verschiedenen Wählerschaften*

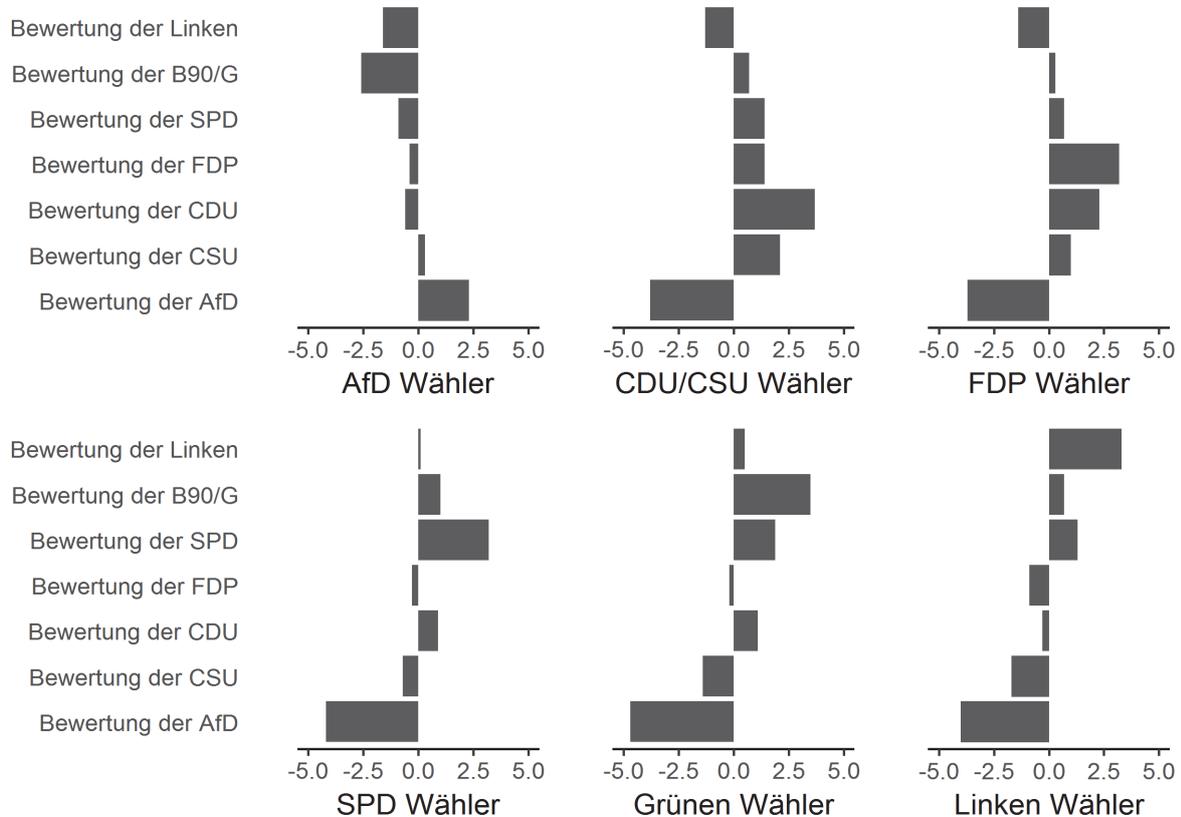
*Quelle: Berechnungen auf Basis der GLES-Befragungen (Roßteutscher et al. 2017). Die Werte sind gewichtet nach dem bereitgestellten Ost-West-Gewicht. Die Skalenpunkte bedeuten: 1: zufrieden, 2: eher zufrieden, 3: eher unzufrieden, 4: unzufrieden.

Es lässt sich zunächst feststellen, dass die Wähler der etablierten Parteien, welche bereits auf Bundesebene Regierungsverantwortung übernommen haben, sich zum Großteil eher zufrieden mit dem System zeigen und damit grundsätzlich eine positive Einstellung offenbaren. Dagegen unterscheiden sich, wie zu erwarten, insbesondere AfD-Wähler von diesem Muster. Die AfD-Wähler sind zum Großteil (eher) unzufrieden. In weniger starkem Ausmaß ist eine solche Tendenz auch bei der Linkspartei zu sehen. Trotz allem ist auch bei den beiden Flügelparteien, AfD und Linke, ein gewichtiger Anteil an Wählern vorzufinden, welche durchaus zufrieden mit der aktuellen Demokratie in der Bundesrepublik sind. Bei der Linkspartei sind diese sogar in der Mehrheit. Dies lässt zumindest vermuten, dass ein zentrifugaler Wettbewerb langfristig auch zu elektoralen Verlusten bei den Flügelparteien führen könnte und die-

se mutmaßlich durchaus den Spagat zwischen der Mobilisierung der (eher) Zufriedenen und der (eher) Unzufriedenen bewältigen müssen.

Um die affektive Dimension abzubilden, wird die mittlere Bewertung der Parteien durch die verschiedenen Wählerschaften im Folgenden betrachtet. Es ist natürlich trivialerweise zu erwarten, dass Wähler die eigene Partei im Schnitt besser bewerten. Allerdings ist die Frage, ob systematische Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen festgestellt werden können. Hierfür wird die Frage nach der Sympathiebewertung der Parteien verwendet, welche in der GLES von +5 („halte sehr viel von dieser Partei“) bis -5 („halte überhaupt nichts von dieser Partei“) reichen (vgl. Dokumentation zu Roßteutscher et al. 2017). Die mittleren Bewertungen verteilen sich dabei wie folgt:

Darstellung 12: Demokratiezufriedenheit der verschiedenen Wählerschaften*



*Quelle: Berechnungen auf Basis der GLES-Befragungen (Roßteutscher et al. 2017). Die Mittelwerte sind gewichtet nach dem bereitgestellten Ost-West-Gewicht. Die Skala reicht von +5 („halte sehr viel von dieser Partei“) bis -5 („halte überhaupt nichts von dieser Partei“).

Es sind zunächst einmal deutlich drei (bis vier) Cluster zu erkennen. Die Wähler der Union, SPD, FDP und Grünen bewerten zwar jeweils ihre eigene Partei am positivsten, aber die anderen, etablierten Parteien werden von diesen Wählern immerhin auch neutral bis positiv gesehen. Die Ausnahme ist die CSU (und teilweise die FDP), welche von den Grünen- und SPD-Wählern tendenziell negativ bewertet wird (bzw. werden). Weiterhin bewerten sich insbesondere die Wählerschaften der FDP und Union sowie der Grünen und der SPD eher positiv – was den vormals etablierten Koalitionsmustern entspricht. Am größten ist die mittlere affektive Distanz zu der AfD. Diese wird mit Abstand am negativsten von allen anderen Parteien bewertet. Das umgekehrte Muster ist bei den AfD-Wählern zu erkennen. Diese bewerten wiederum alle anderen Parteien negativ. Umso linker die Partei ist, desto negativer wird diese auch von den AfD-Wählern im Mittel gesehen. Die Ausnahme ist hier wieder die CSU, welche wesentlich näher am Wählermilieu der AfD zu sein scheint. Auf dem linken Flügel zeigt sich kein vergleichbares Muster.

Die Linke wird zwar von den Unions- und FDP-Wählern eher negativ bewertet, aber von den Grünen- und SPD-Wählern im Mittel eher neutral bis positiv verortet.

Insgesamt kann damit durchaus auch eine Polarisierung bei den affektiven Distanzen zwischen den Wählerschaften beobachtet werden, die vor allem die AfD betrifft. Diese wird von den anderen Wählerschaften negativ bewertet und deren Wählerschaft bewertet wiederum alle anderen Parteien im Mittel negativ. Dagegen ist eine Ausgrenzung der linken Flügelpartei prinzipiell nicht aus diesen Daten zu erkennen. Ob sich eine Isolierung der verschiedenen Wählerpopulationen, wie in der Tendenz zu sehen, verstärken könnte und dies auch zu einem generellen Vertrauensverlust¹³ in die Politiker der Gegenseite führen könnte, ist aber nur zu mutmaßen. Damit scheint zumindest auf dem rechten Flügel einge-

¹³ Dies ist insofern besonders relevant, als das Vertrauen ein wichtiges Fundament der repräsentativen Demokratie ist (vgl. zur Bedeutung von Vertrauen im politischen System Angenendt (2018); weiterführend Angenendt und Schmitt [2015]).

schränkt die Voraussetzung für eine weitere Polarisierung gegeben zu sein. Abschließend sollen die Ergebnisse in ihrer Bedeutung für das deutsche Parteiensystem diskutiert werden.

Diskussion

Das Konzept des polarisierten Pluralismus (Sartori 1976) und die Mikrofundierung der Zusammenhänge (Schmitt und Franzmann 2018) bieten einen möglichen Erklärungsansatz zu der Frage, welche Wirkung eine Große Koalition im Parteienwettbewerb entfalten kann. Wenn spezifische Bedingungen erfüllt sind, sollte eine solche Koalition einen Polarisierungseffekt entfalten. Insbesondere sind hierfür die zentrale Lage der Regierungsparteien und die mangelnde Aussicht auf eine zukünftige Regierungsbeteiligung der oppositionellen Akteure verantwortlich: der *Mechanismus der eingeschränkten Konkurrenz* (Schmitt und Franzmann 2018). Eine substantielle Unzufriedenheit im Elektorat sollte diesen Effekt zudem verstärken. Dieser Ansatz bietet eine Erklärung für die beobachteten zentrifugalen Dynamiken unter der dritten Großen Koalition nach der Bundestagswahl 2013. Weiterhin ist es aus dieser Theorie heraus plausibel, dass unter der zweiten Großen Koalition kein solcher Effekt zu beobachten ist, da hier keine idealtypische Zentrumskoalition präsent war, sowie ein Lagerwahlkampf zwischen Rot-Grün und Schwarz-Gelb geführt wurde. Aus dieser Perspektive stellt Deutschland für das theoretische Modell einen typischen Fall dar. Allerdings ist bemerkenswert, dass die zentripetale Dynamik unter der schwarz-gelben Koalition überhaupt erst eine anschließende Polarisierung ermöglicht hat, da der moderate Kurs der Union eine der Gründungsursachen für die AfD war (Franzmann 2014).

Insgesamt deuten die ausgeführten Dynamiken im deutschen Parteiensystem auf eine Entwicklung vom moderaten zum polarisierten Pluralismus hin. Die Fragmentierung und ideologische Spannweite ist bereits bei den letzten Bundestagswahlen gestiegen, wobei dieser Anstieg am stärksten 2017 war. Die Zersplitterung der Opposition und die zentral positionierte Koalitionsregierung sowie mit Einschränkungen die Konflikte mit der AfD entsprechen den von Sartori beschriebenen Mustern, welche im polarisierten Typ zu erwarten sind. Interessanterweise könnte damit dieser Parteiensystemtyp eine Renaissance im deutschen Parteiensystem erleben.

Was bedeutet diese Entwicklung für die Zukunft des deutschen Parteiensystems? Eine Prognose ist prinzipiell hinsichtlich politikwissenschaftlicher Frage-

stellungen immer schwierig zu treffen, da die Wahrscheinlichkeit des Falschliegens erheblich scheint. Die Dynamiken im Parteienwettbewerb werden von einer Vielzahl von Faktoren bestimmt und unterliegen einer gewissen Pfadabhängigkeit. Der beschriebene Ansatz vereinfacht zwangsläufig und hat nur den Anspruch einen spezifischen Mechanismus erklären zu wollen. Trotzdem soll abschließend noch eine mögliche Antwort diskutiert werden, um die Implikationen der Analyse abschätzen zu können. Es lässt sich mindestens eine pessimistische Antwort aus der Perspektive des theoretischen Modells und eine (verhalten) optimistische Antwort aus den empirischen Beobachtungen zu den europäischen Parteiensystemen finden.

Aus der pessimistischen Sicht des Modells würde sich die bisherige Konstellation verfestigen. Die Große Koalition würde zunehmend schwächer werden, wodurch weitere moderate Parteien in die Koalition integriert werden müssten (z.B. die Grünen). Diese würden dann wiederum geschwächt werden und der Wettbewerb würde sich weiter zentrifugal entwickeln, solange bis die Funktionalität des Parteiensystems gar nicht mehr gegeben und eine Koalitionsbildung prinzipiell nicht mehr möglich ist.

Dagegen zeigen sich in den Entwicklungen der europäischen Parteiensysteme allerdings durchaus Fälle, die die Polarisierungsdynamik durchbrochen und sich zu moderaten Parteiensystemen entwickelt haben (vgl. zum Beispiel die Beobachtungen von Beyme 2000: 158 ff.; Hloušek 2010). Aus Sicht des beschriebenen Ansatzes gibt es hierfür prinzipiell drei Möglichkeiten: (1) Die Flügelparteien integrieren sich in das System und kooperieren mit den anderen Parteien. Im Zuge dessen moderieren diese ihre Positionen und tragen somit zur Depolarisierung bei, wie z.B. bei einigen kommunistischen Parteien in westeuropäischen Systemen zu beobachten war. Sollte die SPD wieder beim Elektorat an Zustimmung gewinnen, wäre möglicherweise eine Rot-Rot-Grüne Koalition als idealtypische Flügelkoalition möglich. (2) Theoretisch ist es auch möglich, dass der Wähler den zentrifugalen Kurs der Parteien auf Dauer abstraft und dadurch wieder andere Koalitionsmuster ermöglicht. Mutmaßlich scheint die Unzufriedenheit mit dem aktuellen System nach den ausgeführten Zahlen der GLES selbst bei AfD-Wählern nicht so groß zu sein, dass ein zentrifugaler Kurs der Partei unbedingt dauerhaft getragen wird. (3) Als letzte Überlegung ist auch zu nennen, dass Polarisierung eine Strukturierung des Wettbewerbs voraussetzt. Diese scheint sich im deutschen Parteiensystem insbeson-

dere an der libertär-autoritären Dimension abzubilden. Durch die Abnahme der Bedeutung von Themen, z.B. der Flüchtlingsfrage, und dem Eintreten von neuen Themen in den Wettbewerb kann sich eine solche Struktur natürlich wandeln und somit die Dynamiken verändern. Insgesamt gibt es also sowohl Argumente für die eine und die andere Antwort auf die Frage nach der Zukunft des deutschen Parteiensystems aus der hier erörterten theoretischen Perspektive. Unumkehrbar sind die aktuellen Entwicklungen hin zum polarisierten Pluralismus allerdings auf keinen Fall.

Literatur

- Angenendt, Michael. 2018. Parteienvertrauen in Deutschland 2017. *Mitteilungen des Instituts für Parteienrecht und Parteienforschung* 24, 106-111.
- Angenendt, Michael und Johannes Schmitt. 2015. (Warum) Vertrauen wir Politikern?: Kontextuelle und individuelle Determinanten politischen Vertrauens. In *Krisen, Prozesse, Potenziale. Beiträge zum 4. Studentischen Soziologiekongress, 04.-06.10.2013 in Bamberg*, Hrsg. Simon Scholz und Julian Dütsch, 293-317. Bamberg: University of Bamberg Press.
- Beyme, Klaus von. 2000. *Parteien im Wandel: Von den Volksparteien zu den professionalisierten Wählerparteien*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Capoccia, Giovanni. 2002. Anti-System Parties: A Conceptual Reassessment. *Journal of Theoretical Politics* 14 (1), 9-35.
- Dalton, Russell J. 2008. The Quantity and the Quality of Party Systems: Party System Polarization, Its Measurement, and Its Consequences. *Comparative Political Studies* 41 (7), 899-920.
- Decker, Frank. 2009. Koalitionsaussagen und Koalitionsbildung. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 51, 20-26.
- DiMaggio, Paul, John Evans und Bethany Bryson. 1996. Have American's Social Attitudes Become More Polarized? *American journal of sociology* 102 (3), 690-755.
- Esteban, Joan-Maria und Debraj Ray. 1994. On the Measurement of Polarization. *Econometrica* 62 (4), 819.
- Evans, Jocelyn. 2002. In Defence of Sartori: Party System Change, Voter Preference Distributions and Other Competitive Incentives. *Party Politics* 8 (2), 155-174.
- Franzmann, Simon T. 2011. Competition, contest, and cooperation: The analytic framework of the issue market. *Journal of Theoretical Politics* 23 (3), 317-343.
- Franzmann, Simon T. 2014. Die Wahlprogrammatik der AfD in vergleichender Perspektive. *Mitteilungen des Instituts für Parteienrecht und Parteienforschung* 20, 115-124.
- Franzmann, Simon T. 2015. Towards a real comparison of left-right indices: A comment on Jahn. *Party Politics* 21 (5), 821-828.
- Franzmann, Simon T. 2016a. Calling the Ghost of Populism: The AfD's Strategic and Tactical Agendas until the EP Election 2014. *German Politics* 25 (4), 457-479.
- Franzmann, Simon T. 2016b. Von AfD zu ALFA: Die Entwicklung zur Spaltung. *Mitteilungen des Instituts für Parteienrecht und Parteienforschung* 22, 23-37.
- Franzmann, Simon T. und André Kaiser. 2006. Locating Political Parties in Policy Space: A Reanalysis of Party Manifesto Data. *Party Politics* 12 (2), 163-188.
- Gilbert, G. Nigel. 2010. *Agent-based models*. Los Angeles [u.a.]: SAGE Publications.
- Han, Sung Min. 2015. Income inequality, electoral systems and party polarisation. *European Journal of Political Research* 54 (3), 582-600.
- Hazan, Reuven Y. 1995a. Attacking the Centre: "Moderate-Induced Polarization" in Denmark and The Netherlands. *Scandinavian Political Studies* 18 (2), 73-95.
- Hazan, Reuven Y. 1995b. Center Parties and Systemic Polarization: An Exploration of Recent Trends in Western Europe. *Journal of Theoretical Politics* 7 (4), 421-445.
- Hloušek, Vít. 2010. Seeking a type: The Czech party system after 1989. *Politics in Central Europe* 6 (1), 90-109.
- Iyengar, Shanto, Gaurav Sood und Yphtach Lelkes. 2012. Affect, Not Ideology. *Public Opinion Quarterly* 76 (3), 405-431.
- Jahn, Detlef. 2011. Conceptualizing Left and Right in comparative politics: Towards a deductive approach. *Party Politics* 17 (6), 745-765.
- Jun, Uwe. 2007. Parteiensystem und Koalitionskonstellationen vor und nach der Bundestagswahl 2005. In *Die Bundestagswahl 2005. Analysen des wahlkampfes und der wahlergebnisse*, Hrsg. Frank Bretschneider, Oskar Niedermayer und Bernhard Wessels, 491-515. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Jun, Uwe. 2008. Auf dem Weg zur Großen Koalition: Regierungsbildung in Deutschland 2005. In *100 Tage Schonfrist. Bundespolitik und Landtagswahlen im Schatten der Großen Koalition*, Hrsg. Jens Tenscher und Helge-Lothar Batt, 27-54. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH.
- Klingemann, Hans-Dieter. 2005. Political Parties and Party Systems. In *The European voter. A comparative study of modern democracies*, Hrsg. Jacques Thomassen, 22-63. Oxford: Oxford University Press.
- Mölder, Martin. 2015. The validity of the RILE left-right index as a measure of party policy. *Party Politics* 22 (1), 37-48.
- Niedermayer, Oskar. 2008. Das fluide Fünfparteiensystem nach der Bundestagswahl 2005. In *Die Parteien nach der Bundestagswahl 2005*, Hrsg. Oskar Niedermayer, 9-36. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Niedermayer, Oskar. 2018. Die Entwicklung des bundesdeutschen Parteiensystems. In *Handbuch der deutschen Parteien*, Hrsg. Frank Decker und Viola Neu, 97-126. Wiesbaden: Springer VS.
- Pelizzo, Riccardo und Salvatore Babones. 2007. The Political Economy of Polarized Pluralism. *Party Politics* 13 (1), 53-67.
- Powell, G. Bingham. 2015. Ideological Trend and Changing Party System Polarization in Western Democracies. In *Politics in South Asia. Culture, rationality and conceptual flow*, Hrsg. Siegfried O. Wolf, Jivanta Schöttli, Dominik Frommherz, Kai Fürstenberg, Marian Gallenkamp, Lion König und Markus Pauli. Cham: Springer International Publishing.
- Sartori, Giovanni. 1976. *Parties and party systems*. New York: Cambridge University Press.
- Schmitt, Johannes. 2014. *A Microfoundation of Centrifugal Dynamics in Party Systems*. Working Paper presented on the ECPR Graduate Conference (Innsbruck).
- Schmitt, Johannes. 2015. Computersimulationen als Werkzeug in der Politikwissenschaft: Chancen und Nutzen agentenbasierter Modellbildung. *Mitteilungen des Instituts für Parteienrecht und Parteienforschung* 21, 110-120.
- Schmitt, Johannes. 2016. *How to Measure Ideological Polarization in Party Systems*. Working paper prepared for the ECPR Graduate Student Conference (Tartu).
- Schmitt, Johannes und Simon T. Franzmann. 2017a. *Measuring Ideological Polarization in Party Systems: An Evaluation of the Concept and the Indicators*. Working paper presented on the 7th Annual General Conference of the European Political Science Association (EPSA).
- Schmitt, Johannes und Simon T. Franzmann. 2017b. *The Origins of Party System Polarization: How Institutions, Parties and Voters shape the Ideological Spreading in Party Systems*.
- Schmitt, Johannes und Simon T. Franzmann. 2017c. Wie schädlich sind große Koalitionen? Zum Zusammenhang von Regierungs-Oppositionskonstellation und ideologischer Polarisierung. In *Parteien unter Wettbewerbsdruck*, Hrsg. Sebastian Bukow und Uwe Jun, 89-210. Wiesbaden: Springer VS.
- Schmitt, Johannes und Simon T. Franzmann. 2018. A Polarizing Dynamic by Center Cabinets?: The Mechanism of Limited Contestation. *Historical Social Research (forthcoming)*.
- Strøm, Kaare. 1990. A Behavioral Theory of Competitive Political Parties. *American Journal of Political Science* 34 (2), 565.

Zitierte Datenquellen

- Bakker, Ryan, Catherine de Vries, Erica Edwards, Liesbet Hooghe, Seth Jolly, Gar Marks, Jonathan Polk, Jan Rovny, Marco Steenbergen und Milada Anna Vachudova. 2014. Measuring party positions in Europe: The Chapel Hill expert survey trend file, 1999-2010. *Party Politics* 21 (1), 143-152.
- Döring, Holger und Philip Manow. 2016. *Parliaments and governments database (ParlGov): Information on parties, elections and cabinets in modern democracies. Development version*.
- Rattinger, Hans, Sigrid Roßteutscher, Rüdiger Schmitt-Beck, Bernhard Weßels und Aiko Wagner. 2017a. *Nachwahl-Querschnitt (GLES 2009)*. ZA5301 Datenfile Version 4.0.1. Köln.
- Rattinger, Hans, Sigrid Roßteutscher, Rüdiger Schmitt-Beck, Bernhard Weßels, Christof Wolf, Aiko Wagner und Heiko Giebler. 2017b. *Nachwahl-Querschnitt (GLES 2013)*. ZA5701 Datenfile Version 3.0.0. Köln: GESIS Data Archive.
- Roßteutscher, Sigrid, Rüdiger Schmitt-Beck, Harald Schoen, Bernhard Weßels, Christof Wolf und Aiko Wagner. 2017. *Nachwahl-Querschnitt (GLES 2017)*. GESIS Datenarchiv, Köln. ZA6801 Datenfile Version 1.0.0. Köln.
- Volkens, Andrea, Pola Lehmann, Theres Matthieß, Nicolas Merz, Sven Regel und Bernhard Weßels. 2017. *The Manifesto Data Collection. Manifesto Project (MRG/CMP/MARPOR): Version 2017b*. Berlin.